

Bevölkerungsentwicklung in den südasiatischen Ländern

Die Länder, die in der regionalen Wirtschaftsgemeinschaft 'South Asian Association for Regional Co-operation' (SAARC) zusammengeschlossen sind, haben in den vergangenen rund 30 Jahren eine Verdopplung ihrer Bevölkerung erlebt. Die einzige Ausnahme ist Sri Lanka. In Pakistan nahm die Bevölkerung gar um den Faktor 2,7 zu. 1992 lebten knapp 1,2 Milliarden Menschen in den Mitgliedsstaaten Indien, Bangladesh, Sri Lanka, Bhutan, Nepal, Pakistan und den Malediven. Dabei leben allein in Indien drei Viertel und in Pakistan und Bangladesh jeweils weitere zehn Prozent der SAARC Bevölkerung. Die Bevölkerungsdichte für das SAARC-Gebiet ist mit 186 Einwohnern pro Quadratkilometer zwar relativ niedrig, doch verstellt diese Durchschnittszahl den Blick für die sehr hohen Bevölkerungsdichten in Bangladesh und den Malediven.

Die jährliche Wachstumsrate ist im SAARC-Gebiet von 1960 bis 1992 leicht von 2,4 auf 2,0 Prozent zurückgegangen. Während in Sri Lanka die Rate 1992 bei nur noch einem Prozent lag, ist sie in Bhutan und den Malediven weiter angestiegen und liegt jetzt bei 2,3 bzw. 3,5 Prozent. Obwohl die Bevölkerung Indiens "nur" noch um 1,9 Prozent jährlich wächst, wird Indien bis zum Jahr 2050 China als bevölkerungsreichsten Staat abgelöst haben, da hier noch immer die zwei Kinder-, nicht die ein Kind-Familie als Ideal gilt.

Wandel in der Fruchtbarkeit

Ein wesentlicher Grund für die weiterhin hohen Wachstumsraten in der Region ist die nach wie vor existierende "Schere" zwischen Geburten- und Sterberate, die das Ausmaß des natürlichen Bevölkerungswachstums angibt. Lauteten die Zahlen für 1960 43 bzw. 21 Promille, so lagen sie 1992 bei 32 und 21 Promille. Das heißt, die Erfolge auf der Geburtenseite, hervorgerufen unter anderem durch den zunehmenden Gebrauch von Kontrazeptiva und dem höheren Heiratsalter von Frauen, sind fast kompensiert worden durch den Rückgang der Sterberate, die auf Impf- und Gesundheitsprogramme zurückzuführen ist.

Da die Geburtenrate beeinflusst wird von der Altersstruktur des jeweiligen Landes, ist die "zusammengefaßte Fertilitätsziffer" ein besserer Indikator, um die Fruchtbarkeit verschiedener SAARC-Staaten miteinander zu vergleichen.

Diese Ziffer mißt die Zahl der Kinder, die eine Frau bekommen würde, falls sie bis zum Ende ihres gebärfähigen Alters leben und in jeder Altersstufe in Übereinstimmung mit den vorherrschenden altersspezifischen Fruchtbarkeitsziffern Kinder zur Welt bringen würde.

Die höchsten Fertilitätsraten weisen Pakistan und die Malediven mit über sechs Geburten pro Frau auf. Der SAARC-Durchschnitt lag 1992 bei 4,1 Geburten. Obwohl Indien mit 3,9 Geburten noch unter diesem Wert liegt, ist der absolute Bevölkerungszuwachs aufgrund des großen "Bevölkerungssockels" enorm. Während in Bhutan und Nepal der Rückgang in der Fruchtbarkeit marginal war, hat sich der Wert in Sri Lanka in den vergangenen drei Jahrzehnten faktisch halbiert und beträgt nun 2,5. Vor diesem Hintergrund sind die Zielvorstellungen der Regierung durchaus realistisch. Im Zeitraum 2000-2005 soll das Reproduktionsniveau, das bei 2,1 Geburten liegt, erreicht sein. Dagegen ist das gleichlautende Ziel Indiens eher unrealistisch und frühestens 2011-2016 zu verwirklichen.

Veränderungen in der Sterblichkeit

Verbesserungen im sanitären und Gesundheitsbereich sowie Aufklärungs- und Impfkationen haben auch in der SAARC-Region für einen deutlichen Rückgang der Sterblichkeit geführt. Lag die Zahl Mitte der 60er Jahre noch bei 21 Promille, betrug der Wert 1992 elf Promille. Gleichwohl schneidet die Region im Vergleich zu Ostasien (6 Promille), Zentralasien (7) und Südostasien (8) schlechter ab. Innerhalb der SAARC sind die Unterschiede noch größer. Bhutan weist mit 17 Promille einen fast dreimal höheren Wert auf als Sri Lanka, dessen sechs Promille allerdings von Bevölkerungsexperten als einzigartig bezeichnet werden.

Im Gegensatz dazu liegt die Kindersterblichkeitsrate im SAARC-Gebiet weiterhin erschreckend hoch. Zwar gelang es im Zeitraum 1965 bis 1992 die Zahl von 147 Sterbefällen auf 90 pro 1.000 Lebendgeburten zu senken, doch liegt dieser Wert deutlich über dem Ostasiens (25 Promille), Zentralasiens (31) und Südasiens (55). In Bhutan, Bangladesh und Nepal ist die Kindersterblichkeitsrate noch dreistellig.

Die Lebenserwartung in den SAARC-Ländern hat stetig zugenommen, wobei Sri Lanka mit großem Abstand führt. Mit Ausnahme der frühen Kindheit und

der Altersklasse 40-45 Jahre, ist die Frauensterblichkeit in den meisten SAARC-Staaten höher als die Männersterblichkeit. Frauen werden in vielen Ländern nach wie vor diskriminiert. Sie erhalten im allgemeinen eine schlechtere medizinische Betreuung und müssen sich oft mit weniger Kalorien pro Tag zufriedengeben. Auch in diesem Zusammenhang ist Sri Lanka die große Ausnahme, wenn auch in Indien die Lebenserwartung der Frauen die der Männer knapp übertrifft.

Demographische und sozio-ökonomische Indikatoren

In Sri Lanka hat sich das Heiratsalter innerhalb weniger Dekaden um zehn Jahre nach hinten verschoben. Männer heiraten durchschnittlich mit 28 Jahren, Frauen mit 24,5. In Bangladesh und den anderen SAARC-Staaten heiraten die Frauen vor Erreichen des 20. Lebensjahres. Frühe Heiraten bedeuten in der Regel auch zahlreichere Geburten. Das relativ späte Heiratsalter, die Erziehung und die Karrierepläne der Frauen in Sri Lanka tragen dazu bei, daß das Bevölkerungswachstum in Sri Lanka stark zurückgegangen ist. Dem höheren Bildungsstandard in Sri Lanka ist es auch zu verdanken, daß knapp zwei Drittel der Paare Familienplanung betreiben, während es in Pakistan nur 12 Prozent sind.

Der Anteil der städtischen Bevölkerung wird im SAARC Durchschnitt von gegenwärtig 27 auf 34 Prozent im Jahr 2000 und auf 53 Prozent im Jahr 2025 ansteigen. In Pakistan liegt er bereits heute bei über 30 Prozent.

Die sozio-ökonomischen Daten weisen Sri Lanka einen Spitzenplatz zu. Mit einem Pro-Kopf-Einkommen von 500 US-\$ liegt es deutlich vor Ländern wie Bhutan, Nepal oder Bangladesh, deren Werte um 200 US-\$ liegen.

(Der Beitrag erschien in 'Economic Review', Colombo. Übersetzung/Bearbeitung: Martin-Peter Houscht)